

Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 371–380

1. Barbara Blum-Heisenberg: Schau zurück
2. Roda Roth: Verdammnis
3. Wolfgang Mayer König: FREIHEITEN HERSTELLEN
4. Werner Stangl: Kollateral.Fragen.Chronologie
5. Dušan Savić/Übersetzung: Grozdana Bulov: Godina 2022/Das Jahr 2022
6. Anonymus/Übersetzung: Marion Jerschowa: Brief eines russischen Soldaten
7. Roswitha Schmit: Albtraum
8. Carolina Schutti: ich lese
9. Sabine Pelzmann: der krieg in der ukraine ist in uns
10. Jordi Rabasa-Boronat: Schräge Zeit

Barbara Blum-Heisenberg: **Schau zurück**

Sei stark
und schau zurück.
Schau in den Abgrund,
der die Zeit zerreißt
in quälende
Erinnerung an einst
und Hoffnung
auf ein künftiges Entrinnen,
der dir den Weg versperrt
zu den gelebten Träumen
deiner Väter
und der die Klarheit
deiner eignen Träume
verschwimmen lässt
in dem zersprungenen Spiegel
deiner Zweifel.

Sei mutig,
schau zurück –
hinab in jene Tiefen,
in denen irrsinnig
das Tier im Menschen lauert,
das Heil verheißt
und, fühllos lächelnd,
andere verschlingt.

Wachsam musst du sein.
mit Augen,
die nicht mehr vergessen,
nicht diesen Schritt,
mit dem der Mächtige
des andern Recht zertritt,
den hasserfüllten Blick,

mit dem er Anderssein
schon zum Verbrechen stempelt,
auch nicht die kleine Geste,
die verhöhnt.
Behalte gut
den Anblick von Gewalt,
der auch des andern Angst
noch zum Triumph gereicht.
Und bleibe offen.

Schau zurück,
aber erstarre nicht
beim Anblick der Gesichter,
in denen zwischen Scherben
alten Glaubens
Hoffnungslosigkeit
die Augenhöhlen füllt.

Erstarre nicht.
Nimm fest in beide Hände
dein aufgebrochnes Herz
und ziehe weiter
mit geschärften Sinnen:

Vernimm den Ruf der Angst
auch wenn er halb erstickt,
und leih ihm deine Stimme.
Hör, wenn der Sog der Macht
die Schritte stampfen lässt,
und halt ihn auf.
Leg deine Hand
auch auf versteckte Wunden,
Versöhnung suchend,
wo, von Schmerz genährt,
der Irrsinn neu erwacht.

Roda Roth: **Verdammnis**

Krieg ist schlimmer als die Hölle,
da fliegen brennende Schreie in den Himmel,
Leichen schwimmen aufgedunsen auf Flüssen,
Hände ohne Arme hängen an Fenstern,
in Blutpfützen liegen grosse und kleine Füße,
Köpfe ohne Augen verstreut auf Wiesen,
können die Blumen nicht mehr sehen.
Nicht endendes Todesfeuerwerk am Himmel.

Ein Leichentuch wäre gnädig.

Bomben nehmen jeden Atem,
Schüsse machen Herzen still.
Rauch hüllt alles ein,
Trümmersteine liegen rum,
das Zuhause ist nur noch Asche.

Das Leid ist für die Seelen zu schwer,
sie können nicht mehr fliegen,
winden sich verloren am Boden,
die Ewigkeit will sie nicht haben,
es gibt kein Morgen mehr.

tot, tot, alles tot ...
Totgemacht!

Wolfgang Mayer König: **FREIHEITEN HERSTELLEN**

erst recht nicht auf ratschläge horchen mit luftdichten worten um sich werfen
tödliche giftanschläge gegen kritiker überall in europa verüben und sind es nicht
die gräuel des krieges so ist es die gleichung aus übel und eigenschaft
wenn fortgezeugte mythen in eins nisten die macht extremer verlogenheit
und keine zukunft hinter den abziehbildern über dem wahnsinn herrscht das
druckfrische geld öldruck und gasdruck die nässende propaganda
nicht daran denken keine heimlichen perspektiven und magengeschwüre
alpha hockt bei einem ferkel beta hungert über einem grätenmal
gamma nährt sich von schlagzeilen von nächstenliebe so kommen sie
auf die städte zu umzingeln sie gebt auf wir löschen euch ohnehin aus
bald soll das ziel erreicht sein die geschichte zurückdrehen wollen
aber nicht einmal über den eigenen schatten entkommen können
vor sich hin schwätzen alle möglichkeiten kategorisch ausschließen
die verkörperung des grausamsten sein selbst aber höchst empfindlich
und wehleidig agieren was für ein spitzenjahr für revanchisten
was für ein spitzenjahr für diktatoren die mit verhandlungsrecht und kriegserklärungspflicht
werden die vorschläge sorgfältig prüfen werden die massenmobilisierung
auch mit niederknüppelnder gewalt nicht verhindern können
sind psychisch verpfuscht oder in geheimer mission unterwegs weil da etwas ist
was über die bedrängten hinauszugehen sie selbst zu übertreffen scheint
ein preis zum ablehnen jeder preis für einen solchen frieden frieden um jeden preis
der preis für den frieden friedenpreis so oft sie auch inständig um feuerpausen
um sichere fluchtwege für kinder, alte und kranke baten sie wurden nach wie vor
aus dem hinterhalt beschossen aus der luft bombardiert und ihre fluchtrouten
ins feindesland umgeleitet während panzer zivile fahrzeuge und ihre insassen
vor den augen der weltöffentlichkeit überrollten kinder in den zerbombten ruinen verdursteten
war es andererseits wichtig antwerpener diamantengeschäfte und mailänder modehäuser für
die oligarchengattinen offen zu lassen so sehr auch die welt nach ächtung solcher zustände
um stillstand der ungleichen zahnräder schrie wollten die funkelnden patriarchen die seelen
mit dem stechenden weihrauch weiterer hassbotschaften einsalben in immer schon unheiliger
allianz von politik und kirche sogar die schweiz wollte einmal ein wenig ernst machen auf
dem weg von unten nach oben hinter den alpen häufen sich luftdichte worte und strahlende

wolken von umhausten unglücksreaktoren ziehen mit schuldgefühl hin
zum alphorn des äplers ooben ooben ooben

Werner Stangl: **Kollateral.Fragen.Chronologie**

Welche Farben hat die Flagge, mit der jedes Jahr am 1. Januar die Denkmäler von Stepan B. geschmückt werden?

Hat Heinz F. am 24. Juni 2014 in der Wirtschaftskammer in W. die rechte oder die linke Schulter von Wladimir P. gestreichelt?

In welcher Sprache müssen seit dem 1. September 2020 die russischsprachigen Schülerinnen und Schüler in der Ukraine ab Klasse 5 unterrichtet werden?

Warum darf sich Alina M. aus dem polnischen H., die beim örtlichen Roten Kreuz arbeitet, am 30. Dezember 2021 nicht mehr als drei Kilometer der Grenze zu Belarus nähern?

Wieviele Stunden hat Harald B. in der Nacht zum 25. Februar 2022 in B., Oberösterreich, vor dem Fernsehgerät verbracht?

Warum fordern am 1. März 2022 das Ukrainische Buchinstitut, das Lviv International BookForum, der PEN Ukraine und das Book Arsenal in Kiew die Literatur- und Verlagswelt auf, weltweit alle russischen Bücher und Verlage zu boykottieren?

Warum fordern Künstler am 1. März 2022 von russischen Künstlern wie Waleri G. oder Anna N., sich von ihrer Identität und Geschichte zu distanzieren?

Warum wurden am 2. März 2022 Tatjana K. hinter Gitter gebracht, weil sie Blumen zur ukrainischen Botschaft in M. gebracht hatte?

Welchen Fehler hat der beinamputierte Michail P. gemacht, dass er am 3. März 2022 von den Paralympics ausgeschlossen wurde?

Wie viele Flüchtlinge werden nach Aussage des UNO-Hochkommissars für Flüchtlinge, Filippo G., bis Ende März die Ukraine verlassen haben?

Wer hat in der Nacht zum 4. März 2022 den Auftrag zum Raketenbeschuss des Betriebsgebäudes des Kernkraftwerks Saporischschja gegeben?

Wie wird Alexej M. auf die Beschlagnahme seiner Jacht „Lady M“ am Freitag, dem 4. März 2022, in der ligurischen Hafenstadt Imperia reagieren?

Welcher der Begriffe passt nicht zu den beiden anderen: Holocaust, Holodeck, Holodomor?

Wer erklärt Natalia K. an ihrem sechsten Geburtstag am 6. April 2022, warum ihr Vater nicht bei ihr im Flüchtlingslager in P., Polen, sein kann?

In welcher Sprache werden Angela M. und Wladimir P. am 31. Dezember 2022 Neujahrswünsche austauschen?

Auf welche Seite wird Herr G. Wladimir P. am Tag des Jüngsten Gerichts verweisen: nach links, um in den Himmel aufzufahren, oder nach rechts, um in die Hölle hinabzustürzen.

Dušan Savić: **Godina 2022.**

Vani pada okasneli sneg. Krupne pahulje brzo prekrivaju zamrljane pločnike. Zavlačim se u kafanu punu dima. Sedim u čošku, nadomak užarene peći. Duboko udišem ustajao vazduh kao da sam na šumskom proplanku, a ne u pretoplom, zagušljivom prostoru. Na donjoj usni visi mi poludogorela cigareta s grumenom pepela koji, nekim čudom, ne otpada kao da je slepljen. Dodatni pramenovi plavičastog dima cure mi između stisnutih usana. Ne primećujem ljude oko sebe. Ne govorim. Gledam u jednu tačku. Čudno se osećam kao nikad dosad. Osoba kojoj se svi poveravaju, a danas nemam kome da otkrijem svoju tajnu.

Iznebuha se pojavi moj drag prijatelj. I izneveri me već kod drugog pića. Nisam želeo da pretresamo teme iz dnevne politike. On ih nametnu i s nekoliko beslovesnih rečenica, lišenih empatije, pokopa naše dugogodišnje prijateljstvo.

Ne volim one od preko. Ustvari mrzim sve što čine i govore jer su notorni lažljivci. Naravno, to s tobom nema nikakve veze. Ti si drugačiji i u mom životu zauzimaš posebno mesto – izgovori u dahu, ne trepnuvši.

Nadalje poče o zlu, prvo oprezno i uopšteno, a onda ono „uopšte“ časkom nestade. Iz usta poče da seva mržnja. Mislio sam kako smo isti, a on sve uporniji i dokazuje suprotno. Veličajući svoje sve žešće napada „ono od onih preko“. Laž posta jednostrana. Zaprepašćen ne reagujem i to ga razjari još više. Naglo podiže ruku, pomislih udariće, ali on zgrabi čašu i na dušak strusi duplu votku. Potom poskoči prema vratima. Kratko zastade i istovari pregršt preostale mržnje. Izašao je! Ostadoh zatečen za kafanskim stolom. Oko mene kao da zamuknu žagor. Misli zaigraše kolo.

Jadan je čovek čija je duša zatrovana mržnjom, pomislih, a tek onaj koji je uveren da je poseban. Tu počinje zlo! A, kad zlo proplamsa, neodložno pomućuje um. U celom svetu, a posebno u Evropi. Muslimani mrze Jevreje, Jevreji muslimane, a onda tu, između njih, nalaze se i hrišćani koji mrze sve zajedno. I međusobno. Na sve strane sveopšta mržnja. Čak i samo sećanje ili pomisao na nju truje i prlja dušu. Teška je; teža od teških reči; teža i od najtežih. Prvo zamrziš te reči koje postaju melodija života, a onda bi trebalo da zamrziš i čoveka koji ih izgovara tog trenu. Nisam u stanju da besnim a još manje da mrzim. Mržnja se ne nasleđuje, to se uči. On me danas nepravedno kažnjava. Kaznu, bilo da je pravedna ili ne, podnosim istim žarom kao i nagradu. To je jedini način da se oslobodim tog strašnog osećanja. Da li sam dobro postupio što sam sve vreme ćutao? Pitam se kako bi izgledao svet bez reči. Možda bez njih ne bismo bili ono što jesmo. Upravo zato ponekad bes nadvisi divotu koja nas obuzima dok nas neko obasipa umilnom besedom. Zašto ljudi prihvataju Božju kaznu? Zar je manje nepravedna nego kada je učini običan smrtnik?

Halo, družo, probudi se – prodrma me moj dugogodišnji prijatelj. Samo što sam otrčao do trafike preko puta, a ti se ispruži preko stola kao da si kod kuće, u dnevnoj sobi. Još na sav glas vičeš kako te mrze prijatelji. Ako te neki od njih i mrze to je samo zato što imaš nešto što oni nemaju. Siguran sam da se vika ne odnosi na mene. Prijatelji smo od detinjstva i znam šta imaš u sebi. Ajde, živeli! – veselo kucnu čašom o čašu.

Na velikom ekranu, okačenom o zid kao slikarsko platno, bruje najnovije vesti. Sveže istine bukne kafanskim prostorom kao vatra. Ne znam koji je kanal. Nije ni važno! U ovim smutnim vremenima ionako je teško razgraničiti san od jave.

Sledećeg dana srećem ga naoružanog u ispeglanoj uniformi. Nije me video. Neodvojiv je deo uzavrele mase. Neprimetno okrećem na drugu stranu. Nedaleko je železnička stanica.

Možda uhvatim poslednji voz!

Übersetzung aus dem Serbischen: Grozdana Bulov

Das Jahr 2022

Draußen fällt der Frühlings Schnee. Die gatschverschmierten Gehsteige verschwinden rasch unter den dicken Schneeflocken. In einer verrauchten Kneipe suche ich Unterschlupf. Ich sitze in einer Ecke unweit des heißglühenden Ofens. In tiefen Atemzügen sauge ich die abgestandene Luft ein, als befände ich mich auf einer grünen Alm und nicht in einem überhitzten, stickigen Raum. An meiner Unterlippe hängt die zur Hälfte verglühte Zigarette mit einem langen, wie angeklebt festhängenden Aschenklumpen, der auf wundersame Weise nicht abfällt. Die blaue Glut ergießt sich in einigen Streifen über meine gepressten Lippen. Die Menschen um mich herum nehme ich gar nicht wahr. Ich rede nicht. Ich starre auf einen Punkt. Es ist ein noch nie dagewesenes, seltsames Gefühl. Ich war immer schon einer, der für jeden ein offenes Ohr hat, und nun habe ich niemanden, dem ich mich anvertrauen kann. Wie aus dem nichts tauchte ein mir teurer Freund auf. Und wartete schon beim zweiten Drink mit einer bitteren Enttäuschung auf. Ich wollte nicht, dass wir die Tagespolitik abhandeln. Er jedoch drängte das Thema auf, womit er mit einigen wenigen, sinnbefreiten und gefühlsleeren Sätzen unsere langjährige Freundschaft zu Grabe trug.

„Ich mag die nicht, die Drüberen! Eigentlich hasse ich alles, was sie tun und sagen, denn sie sind notorische Lügner. Du bist natürlich etwas Anderes, du nimmst einen besonderen Platz in meinem Leben ein“, stieß er in einem Atemzug hervor, ohne dabei mit der Wimper zu zucken.

Dann laberte er über das Böse, zuerst mit Vorsicht und ganz im Allgemeinen, bis seine Worte plötzlich alles andere als „allgemein“ wurden. Blanker Hass schoss aus seinem Mund. Ich hatte immer geglaubt, dass wir uns ähnlich waren, aber er wurde immer beflügelter, womit er mir das genaue Gegenteil bewies. Das *Unsrige* verherrlichend, beleidigte er die *Drüberen* mit steigender Vehemenz. Die Lüge wurde zu einer einseitigen Sache. Schockiert, sagte ich kein Wort, was ihn bloß zu weiteren Hasstiraden verleitete. Plötzlich hob er die Faust, und ich dachte mir, er würde sie gegen die Tischplatte knallen; er aber ergriff das Glas und goss sich den doppelten Wodka in einem Zug hinunter. Daraufhin sprang er unvermittelt zur Tür. Dort blieb er einen Augenblick stehen, um einen weiteren Wortschwall über mich zu ergießen. Dann war er draußen! Verstört blieb ich allein am Kneipentisch sitzen. Das mich umgebende Stimmengewirr schien auf einmal verstummt. Meine Gedanken eröffneten einen Reigen.

Was für ein armseliger Mensch, dessen Herz hasserfüllt ist, dachte ich mir, der zudem auch noch überzeugt ist, etwas Besonderes zu sein. Das ist doch der Ursprung des Bösen! Und wenn das Böse sich erst einmal entfaltet, trübt es unweigerlich den Verstand. In der ganzen Welt, besonders aber hier in Europa. Die Moslems hassen die Juden, die Juden hassen die Moslems, und mittendrin sind die Christen, die wiederum alle miteinander hassen. Und sich

gegenseitig. Wo man hinsieht, der Hass ist allgegenwärtig. Er vergiftet die Seele, wenn man nur einen einzigen Gedanken daran verschwendet. Er wiegt schwer; schwerer als schwere Worte; schwerer als alle Worte. Zuerst beginnst du, die Worte zu hassen, die zu einer lebensbestimmenden Melodie werden, und dann solltest du auch den Menschen hassen, der die Worte ausspricht. Ich bin nicht imstande, Wut zu empfinden, geschweige denn Hass. Hass wird nicht vererbt, er wird uns beigebracht. Mein Freund bestraft mich heute zu Unrecht. Die Strafe, ob gerecht oder ungerecht, nehme ich mit der gleichen Strebsamkeit wie eine Belohnung an. Das ist der einzige Weg, mich von diesem schrecklichen Gefühl zu befreien. Habe ich gut daran getan, die ganze Zeit zu schweigen? Ich frage mich, wie die Welt wohl ohne Worte aussehen würde. Vielleicht wären wir ohne Worte nicht die, die wir sind. Gerade deshalb kann Wut manchmal größer sein als das wohlige Behagen, das wir empfinden, wenn uns freundliche Worte zuteilwerden. Warum akzeptieren Menschen die Strafe Gottes? Ist sie denn weniger ungerecht als die Strafe durch einen gewöhnlichen Sterblichen?

„Hey Kumpel, wach auf!“, schüttelte mich mein langjähriger Freund. „Ich gehe nur auf einen Sprung zur Trafik auf der anderen Straßenseite, und schon legst du dich über den Tisch, als wärest du zuhause auf dem Sofa. Geschrien hast du auch, wie dich deine Freunde hassen. Wenn überhaupt, dann hassen dich manche, weil du etwas hast, was sie nicht haben. Das Geschrei galt aber sicher nicht mir. Wir haben gemeinsam im Sand gespielt, und ich kenne dich allzu gut. Komm jetzt, zum Wohl!“, sagte er und stieß fröhlich an.

Aus dem großen Fernsehbildschirm, der wie ein Gemälde an der Wand hängt, dröhnen die neuesten Nachrichten. Wie laufendes Feuer verbreiten sich in der Kneipe frisch gemachte Wahrheiten. Ich weiß nicht einmal, welcher Kanal das ist. Es ist ja auch egal. In diesen zweifelhaften Zeiten ist es ohnehin schwierig, Traum und Wirklichkeit voneinander zu unterscheiden.

Am nächsten Tag erkenne ich meinen Freund auf der Straße wieder, er trägt eine Waffe und eine faltenfreie Uniform. Er sieht mich nicht. Er ist mit der aufgeheizten Masse untrennbar verschmolzen. Unbemerkt ändere ich meine Richtung. Es ist nicht weit zum Bahnhof.

Vielleicht erwische ich noch den letzten Zug!

Anonymus/Übersetzung: Marion Jerschowa: **Brief eines russischen Soldaten**

Wein nicht, Mama,
ein Gefangener dein Sohn,
jedoch wie neu –
geflickt und wieder hergestellt
von einem strengen, müden Mann,
dem Arzt in jener Stadt Cherson.

Hörst du, Mama,
ich wars selbst, der sie zerschoss,
mit den Geschützen vom Typ „Grad“.
Das Hospital, es lag in Trümmern,
doch es kümmerte ihn nicht.
Ich tu nur meine Pflicht, sprach er
und machte mich schnell wieder ganz.

Ein Ungeheuer bin ich, Mama,
Gott verzeih's,
ersoffen in der Lügen Flut.
Das ist mein Los. Bis in den Tod
hab ich das Kreuz zu tragen.

Die Augen sind mir aufgegangen,
als sie Cherson uns zeigten,
die Stadt, was wir ihr angetan.
Verflucht sind wir, die Russen, hier
in alle Zeit.

Die Hospitäler übervoll von Opfern.
Da war ein Vater, sein Gesicht
noch weißer als der Schnee,
er hielt im Arm sein totes Kind.

Ein Monster bin ich, Mutter,
ein Verbrecher,
schlimmer noch als ein Faschist.
Weit und breit kein Terrorist.
Nichts als Stöhnen, Weinen, Klagen.
Ausgesandt zum Töten waren wir,
von einem gnadenlosen Kommandeur.

Ein Chersoner schrie herüber:
Halt, du Rotzbub, wirf dich nieder!
Fluchte wild, anstatt zu schießen.
Aus dem Feuer, hörst du, Mama,
hat er mich geschleppt,
er, der Mensch, den Killer –
mich.

Sollst nicht weinen, Mama,
ein Gefangener dein Sohn,
geflickt und wieder hergestellt
von einem strengen müden Mann.
Er tat nur seine Pflicht
im Trümmerfeld Cherson.

Ich aber, Mama, ich verging vor Scham.
Und fragte mich zum ersten Mal,
wem nützt denn dieser Krieg?

(* Facebook 3.3.22, Autor unbekannt)

Roswitha Schmit: **Albtraum**

Ein Krieg beginnt. Wir sind nicht zu Hause, urlauben irgendwo in Österreich. Am dunklen Himmel sehen wir Lichtblitze. Die ersten Flugzeuge mit den Bomben. In unserem Hotel sind alle aufgeregt, laufen hektisch hin und her, jeder ist mit Packen beschäftigt. Angeblich kommt ein Bus und bringt uns weg. Keine Ahnung, wohin, keine Ahnung, ob das stimmt. Langsam begreife ich: wir sind heimatlos geworden.

Oben im Hotelzimmer suche ich meine Sachen zusammen. Was in den Rucksack packen? Telefon, Schreibzeug, ein Buch, T-Shirts, Jeans, Unterwäsche, eine Weste, einen Apfel ... So viele Dinge, muss ich zurücklassen! Wie neu die Erfahrung, mein gesamtes Hab und Gut in einem kleinen Rucksack mit mir zu tragen, nichts sonst für mich beanspruchen zu können. Wie wenig bleibt vom früheren Leben! Dafür überflutet mich die Angst, legt sich schwer über alles, nimmt mir die Luft zum Atmen.

Unten in der Eingangshalle herrscht wildes Durcheinander. Im Gewühl suche ich meinen Mann. Jetzt holen uns die Erzählungen unserer Eltern und Großeltern ein, jetzt erleben auch wir hautnah, was es heißt, sich von einem Tag in den nächsten zu retten. Noch fasse ich es nicht. Aber ich sehe, wie die Flugzeuge in der Ferne ihre tödliche Last abwerfen. Noch gilt sie nicht uns, aber ich weiß, jede Bombe trifft, jede reißt ein Loch in unsere Welt und durchlöchert unser Vertrauen.

Von nun an lauert überall Gefahr. Misstrauen wird unser Begleiter sein – ein zweifelhafter Reisegefährte. Bald schon wird sich rund um uns das Chaos auftun. Wo sollen wir hin? Wo sind wir sicher? Wie wird die Gewalt uns verändern? Wer wird sich brechen lassen? Wer überleben?

Schweißnass wache ich auf, bin in Sicherheit. Der Krieg wütet anderswo, frisst sich durch ein anderes Land. Haltet ihn auf!

Carolina Schutti: **ich lese**

ich lese: in den tagebüchern meiner urgroßmutter
jemand habe den mond in stücke geschossen

die kinderlose großmutter erinnert sich
dass er schon einmal in stücken lag
als sand in jedem ihrer gelenke knirschte

verklebtes medusenhaar über fluss und land

erstickte fische zappeln lose über grund
wenige hängen am licht
der ländereien am
hoffnungs
trieb

Sabine Pelzmann: **der krieg in der ukraine ist in uns**

das, was sich durchsetzen möchte
ist in uns

das, was alte zeiten wiederherstellen möchte
ist in uns
das, was die sehnsucht hat, größer zu sein, als es ist
ist in uns
das, was mehr raum einnehmen möchte
ist in uns
das, was sich verteidigt
ist in uns
das, was um hilfe schreit
ist in uns
das, was aufgibt
ist in uns
und das,
was nicht aufgibt
ist in uns

die sehnsucht nach frieden ist in uns
und die ungläubigkeit
den frieden verloren zu haben

die wunden der ukraine
rücken uns zusammen
nackt treten wir uns gegenüber
an unseren grenzlinien

die liebe ruft uns schon
wenn wir einander in tiefe erfassen
bis dahin halten wir
die stellung

Jordi Rabasa-Boronat: **Schräge Zeit**

Wladimir,
lass uns sein!
unser Schicksal
ist die Unabhängigkeit
Mit deiner Macht
vermagst du
die Geschmacklosigkeit
deines Auftritts.
Lust gepaart mit Unlust
Widerspruch in Rosakristall
erkennst du nicht die Gefahr?
Bruch!
Diese schräge Zeit
des auseinander Brechens.
Das Land Brennt Wladimir
Aufschrei nach diesem Elektroschock,
danach ist die Zeit stehen geblieben,

still im Bett.
Rot der Schädel.

Wladimir, in deinen Adern pulsiert
der Blutzoll eines Volkes.
Am Tisch bröseln
das Brot der Zeit.

Ernüchterung nach der Ermordung
der Friedenstaube.